



Prof. Dr. Dr. h.c. Werner Weidenfeld ist Direktor des Centrums für angewandte Politikforschung der Ludwig-Maximilians-Universität München. Für den HAUPTSTADTBRIEF hat er einen falschen Ton in der Euro-Rettungsmelodie aufgespürt: den Missbrauch fehlerhafter Symbolsprache, der den Vertrauensverlust der Politik vertieft.

Flucht in einen falschen Mythos

Das milliardenschwere Experiment der Abwendung des griechischen Staatsbankrotts wird mit dem Argument verschleiert, der Geburtsort demokratischen Lebens sei zu retten – ein irreführender Zugriff zur Symbolsprache | Von Werner Weidenfeld

Die Rettung Griechenlands vor der Staatspleite erfolgte nicht mit strategischer Professionalität. Der kritisch analysierende Bericht des Internationalen Währungsfonds über diesen dramatischen Vorgang legt dies ebenso offen wie die darauf folgende Reaktion von Bundesfinanzminister Wolfgang Schäuble. Man habe nach der Methode von Versuch und Irrtum gehandelt. Als Trial and Error kennen wir diesen völlig ergebnisoffenen, tastenden Ansatz seit Karl Popper.

Diese Flucht in einen falschen Mythos verdient eine aufklärende Beleuchtung, die weit über diesen konkreten Fall hinausgeht: Es gilt auch Wiederholungsfälle zu verhindern.

Halten wir uns den elementaren Sachverhalt des Politischen vor Augen: Politik ist sprachlich verfasst. Kommunikation konstituiert politische Sachverhalte. Daher ist höchst sensibel, korrekt und präzise mit den jeweils angemessenen

Das milliardenschwere Experiment der Abwendung des griechischen Staatsbankrotts ist damals nicht in dieser Klarheit mit aller Risikofreudigkeit dem Steuerzahler und

Es gehe nicht um einige Milliarden Euro – es gehe um die Rettung des demokratischen Quellgrundes Europas.

„Begriffen umzugehen. Kommt hinzu: Die hohe Komplexität politischer Sachverhalte zwingt alle Beteiligten – wie der Soziologe Niklas Luhmann eindrucksvoll nachwies – zu permanenten und

Wähler transparent vor Augen geführt worden. Da wurden politische Alltagsrhetorik und der kontroverse Diskurs der Makroökonomie, der Finanzwissenschaft wie auch der Sozialwissenschaft, praktiziert. Als dies alles letztlich doch nicht eine riskante Versuchsanordnung verschleiern konnte, griff man tiefer in geradezu mythologisch überladene Schubladen: Griechenland sei die Wiege der europäischen Demokratie. Dieser Geburtsort demokratischen Lebens sei zu retten. Es gehe nicht primär um einige Milliarden Euro – es gehe vielmehr um die Rettung des demokratischen Quellgrundes des gesamten europäischen Kontinents.

drastischen Komplexitätsreduzierungen. Sonst wären wir nicht fähig zu Erkenntnis und Handeln. Diese Komplexitätsreduzierung der Politik erfolgt über den Einsatz unserer Symbolik. Symbolsprache bestimmt, trägt und charakterisiert unsere politische Aktion ebenso wie unsere politische Wahrnehmung. Deshalb berührt die merkwürdige Flucht in das irreführende Bild des griechischen Quellgrundes der Demokratie elementare Verankerungen unseres politischen Lebens.

Das, was die Entwicklung des politischen Systems im antiken Griechenland ausmachte, war nicht ein einfach zu definierender Status quo,

Athens Akropolis als Sinnbild eines falschen Mythos:
Am politischen Willensbildungsprozess einer griechischen Polis wirkte nur der männliche, meist auch begüterte Teil der Bevölkerung mit. Bei dieser direkten Demokratie des Stadtstaates war weiten Teilen der Bevölkerung, wie den Frauen und den Sklaven, jede Mitwirkung versagt. Diese Form ist weit entfernt von jeder modernen Demokratie.



der formelhaft weiterzugeben wäre. Es war eine konfliktreiche, höchst vielfältige Entwicklungsgeschichte. Dazu gehörten imperiale Aufbrüche eines Alexander des Großen ebenso wie autokratische Herrschaftsformen, koloniale Imperien und die Organisation der Klassengesellschaft. Auch dort, wo man sich sprachlich der Demokratie annäherte, war der konkrete Entscheidungsprozess weit entfernt von den heutigen Gegebenheiten der Demokratie.

Am politischen Willensbildungsprozess einer Polis wirkte nur der männliche, von freien Bürgern abstammende, meist auch begüterte und damit amtsfähige Teil der Bevölkerung mit. Bei dieser weitgehend direkten Demokratie des Stadtstaates spielte die Agora, der zentrale Versammlungsplatz, eine wichtige Rolle. Weiten Teilen der Bevölkerung, wie den Frauen und den Sklaven, war jede Mitwirkung versagt. Große Denker, wie Platon und Aristoteles, setzten sich damals eingehend mit den diversen Herrschaftsformen auseinander. Aber auch deren Argumen-

Der Entscheidungsprozess kleiner Bürgerversammlungen war weit entfernt von den heutigen Gegebenheiten der Demokratie.

tationsformen und Orientierungslinien – und nicht nur die realen, empirischen Systemvarianten – blieben in der Interpretationsgeschichte scharf kritisiert. Vom „Unwerturteil“ über die Demokratie (Kielmannsegg) ist ebenso die Rede wie von dem „Verächter der Demokratie“ (Ottmann). Und dies alles soll nun das elementare Urbild heutiger europäischer Demokratie sein? Das große Fragezeichen und der große Zweifel sind nicht zu vermeiden.

Der Blick auf die in ihrer konkreten Ausgestaltung umkämpfte Polis im antiken Griechenland zeigt uns außerdem: Es handelte sich um kleine Stadtstaaten, die mit der Möglichkeit der Bürgerversammlung auf der Agora, dem Markt- und Versammlungsplatz, ausgestattet waren. Diese Form aber ist weit entfernt von jeder modernen Demokratie – selbst der Schweiz. Es geht in der Gegenwart nicht primär um kleine Bürgerversammlungen, sondern um Massengesellschaften von regionaler, nationaler und internationaler Ausgestaltung.

Dazu haben dann etliche Demokratietheoretiker mehr beigetragen als jeder Hinweis auf Griechenland: ein Thomas Hobbes oder der Begründer des frühliberalen Konstitutionalismus John Locke, der Klassiker der Gewaltenteilung Montesquieu, der Begründer von Gesellschaftsvertrag und Volkssouveränität Jean Jacques Rousseau, das Nachdenken über die Demokratie in Amerika des Alexis de Tocqueville, die Theorie der Repräsentativdemokratie von John Stuart Mill; auch zu nennen sind in dieser großen Traditionslinie der Entwicklung des demokratischen Gedankens Max Weber, Joseph Schumpeter, Antony Downs und viele andere mehr.

Kommt noch hinzu, dass das Aufspüren der Geschichte und der Begründungsquellen der Demokratie auch große Wanderungsbewegungen ins Auge fassen muss: von Europa nach Amerika und dann zurück von Amerika nach Europa. Emig-

Zur Demokratie haben Thomas Hobbes, John Locke, Montesquieu, Alexis de Tocqueville, John Stuart Mill mehr beigetragen als jeder Hinweis auf Griechenland.

ranten, die in Europa den Gedanken der freiheitlichen, rechtsstaatlichen Demokratie nicht realisieren konnten, unternahmen dies in Amerika. Aus der Neuen Welt kam die Demokratie nach Europa zurück, sowohl im 19. Jahrhundert als auch nach dem Zweiten Weltkrieg im 20. Jahrhundert.

Dieser Rückblick zeigt uns: Der falsche Ton in der Euro-Rettungsmelodie ist zu korrigieren. Der

Politik ist dringend anzuraten, den Missbrauch von fehlerhafter Symbolsprache zu vermeiden – sonst ist der drastisch spürbare Vertrauensverlust der Politik auch künftig nicht zu vermeiden. Wir sollten uns höchst rational und präzise an das politisch-kulturelle Schlüsselproblem der Gegenwart machen – ohne falsche Rückgriffe auf den Fundus der Symbolsprache: die Diskrepanz zwischen Problemstruktur, Entscheidungsstruktur und Legitimationsstruktur. Legitimation zu schaffen und zu vertiefen wird dabei die drängendste und wichtigste Aufgabe sein. ♦